

Pressemeldung, 23. Dezember 2003

Bischöfliche Pressestelle Mainz, Leiter: Jürgen Strickstock, Bischofsplatz 2, 55116 Mainz
 Postanschrift: Postfach 1560, 55005 Mainz, Tel. 06131/253-128 oder 129, Fax 06131/253-402.

E-Mail: pressestelle@bistum-mainz.de



"Wir haben Sorge, dass die Kirche stirbt"

Peter Madros berichtete bei Deutschlandbesuch
über Situation der Christen im Heiligen Land



Peter Madros (Foto: MBN - Bitte klicken Sie auf das Bild für eine druckfähige Version)

Mainz/Jerusalem. Über die schwierige Situation der Christen im Heiligen Land hat der katholische Priester Dr. Dr. Peter Madros, Jerusalem, bei seinem Deutschlandbesuch Mitte Dezember berichtet. Seit dem Beginn der zweiten Intifada habe sich die Lage besonders für die christliche Minderheit im Heiligen Land extrem zugespitzt: "Wir haben Sorge, dass die Kirche stirbt, genau an dem Ort und in dem Land, wo Jesus geboren wurde", sagt er. Die angespannte politische und ökonomische Situation habe dazu geführt, dass viele Christen, besonders um die Stadt Bethlehem herum, auswanderten. Das anstehende Weihnachtsfest werde für die Christen im Heiligen Land "ein trauriges Fest". Während früher Weihnachten in Bethlehem stets ein Treffpunkt für Christen aus aller Welt gewesen sei, würden in diesem Jahr kaum Pilger und Touristen erwartet. "Wir sind weit entfernt von unseren Mitchristen, deren Besuche uns ermutigt und finanziell geholfen haben." Madros ist im Lateinischen Patriarchat in Jerusalem unter anderem Vertreter der Weltbibelföderation und Vizepräsident des Katholischen katechetischen Komitees im Nahen Osten.

Ein Ziel seines Deutschlandbesuches war es, den guten Kontakt zum Ritterorden vom Heiligen Grab in Jerusalem zu halten. Denn durch die Deutsche Statthalterei des Ritterordens vom Heiligen Grab in Jerusalem erfährt das Lateinische Patriarchat besondere Unterstützung und Solidarität. Neben Bau und Unterhalt von Kirchen, Schulen, Kindergärten, Sozialstationen und Altenheimen, engagieren sich die Ordensritter ebenso bei der Ausbildung von jungen Leuten und durch Hilfen für sozial Schwache und Benachteiligte. Gefördert werden Einrichtungen, die neben Christen auch Muslimen und Juden zur Verfügung stehen. Regelmäßigen Kontakt zu Peter Madros hält Ltd. Rechtsdirektor i. R. Heinz Brauburger, Leitender Komtur der Komturei St. Hildegard, Mainz-Wiesbaden. Brauburger war bis zum Jahr 2000 Justitiar des Bistums Mainz.

Rund 80 Prozent der Palästinenser seien inzwischen arbeitslos, berichtet Madros. Teilweise lebe die Bevölkerung "am Rande einer humanitären Katastrophe". Oft seien die palästinensischen Christen, die mit vier Prozent Bevölkerungsanteil nur eine kleine Minderheit stellen, Diskriminierungen ausgesetzt. "Unser Glaube wird jeden Tag in den Medien angegriffen", berichtet Madros. Themen wie Dreifaltigkeit, die Menschwerdung Gottes und die Authentizität der Bibel würden sowohl von muslimischer als auch von jüdischer Seite in Frage gestellt.

Madros beschreibt die Lage der Christen im Heiligen Land nicht nur als politisches Problem, sondern auch als Religionsproblem. "Das Problem ist ideologisch. Wir werden so behandelt, weil wir Christen sind. Viele Israelis lehnen uns ab, weil wir Araber sind, andere weil wir Christen sind und auch viele Muslime lehnen uns ab, weil wir Christen sind." Als christlicher

Palästinenser verlange er nur Gleichheit, keine Privilegien. Er wies darauf hin, dass der allergrößte Teil der Fördermittel der Europäischen Union direkt an die Palästinensische Autonomiebehörde fließe und damit nicht den Christen im Land zu Gute komme.

Für Madros ist es "Botschaft und Sendung" als Christ im Heiligen Land zu leben. Trotz der schwierigen Situation "habe ich immer Hoffnung", sagt er. Die Präsenz von Christen an den Wirkungsstätten Jesu sei "für die ganze christliche Welt von großer Bedeutung". Deshalb hoffe er immer wieder auf die Solidarität und Unterstützung aus dem Ausland, damit die Kirche wachsen könne. Aktuell engagiere sich das Lateinische Patriarchat besonders mit einem Förderprogramm gegen Arbeitslosigkeit und dem Bau von Einrichtungen für junge Familien. Großer Wert werde darauf gelegt, dass "keinem Kind der Besuch einer unserer 46 Schulen verweigert wird, weil die Eltern nicht das Schulgeld aufbringen können", erklärt Madros.

Eine der großen Stärken des Lateinischen Patriarchates sieht Madros in der großen Erfahrung der Diözese im interreligiösen Dialog. Die anderen Ortskirchen könnten von der Kirche in Jerusalem viel lernen über die Praxis der Religionen untereinander. "Da könnte Jerusalem ein echtes Vorbild sein." Das Lateinische Patriarchat in Jerusalem umfasst neben Israel und Palästina auch Jordanien und Zypern. Insgesamt rund 165.000 Katholiken leben dort.

Hinweise: Weitere Informationen zum Lateinischen Patriarchat in Jerusalem auf der offiziellen Internetseite <http://www.lpj.org> - Informationen zum Ritterorden unter <http://www.ritterorden.de>

Bischöfliche Pressestelle Mainz / Tobias Blum
Mainz, 23. Dezember 2003



zum Bistum Mainz aktuell

